

Bolz, Klaus

Article — Digitized Version

Ende des Optimismus

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Bolz, Klaus (1976) : Ende des Optimismus, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 56, Iss. 2, pp. 56-57

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134909>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

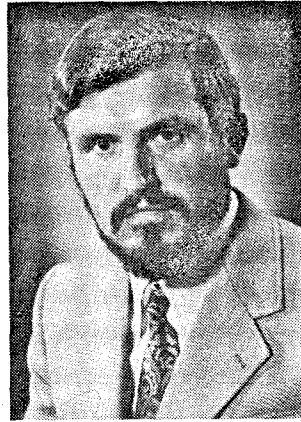
Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ende des Optimismus

Seit Jahren wurde immer wieder die These vertreten, daß der Handel mit Osteuropa keine bedeutenden Ausweitungschancen hat. Tatsächlich hat sich aber dieser Warenaustausch seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre dynamischer als der übrige deutsche Außenhandel entwickelt. Dieser Vorgang könnte als Normalisierungstendenz in den unterentwickelten Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ost und West begrüßt werden, würde die Zunahme der Umsätze nicht sehr einseitig von den deutschen Exportsteigerungen getragen und würden diese Exportzuwächse nicht andauernd überwiegend auf dem Kreditwege finanziert werden.

Wurden bis etwa Mitte der 60er Jahre die deutschen Exporte nach Osteuropa durch etwa gleich hohe Importe von dort gedeckt, hat sich die Import-Export-Schere 1974 und 1975 so weit geöffnet, daß die deutschen Einfuhren aus Osteuropa nur noch halb so hoch ausfielen wie unsere Ostexporte. Im Falle der Sowjetunion verhalten sich 1975 die Importe zu den Exporten sogar im Verhältnis 3 zu 7. Wie Modellrechnungen zeigen, würden künftig bei annähernd ähnlichen Entwicklungstendenzen im Osthandel die kumulierten Salden in ganz wenigen Jahren mehr als 50 Mrd. DM erreichen. Wegen fehlender anderer Finanzierungsmittel würden wie in den letzten Jahren wesentliche Teile der deutschen Exportüberschüsse über Kredite finanziert werden müssen. Schon heute erreichen aber die von der Bundesrepublik an Osteuropa gewährten Kredite eine geschätzte Höhe von nahezu 15 Mrd. DM.

Aber diese und andere Daten allein hätten – zumindest nicht so plötzlich – den Osthandel nicht erneut zum Gegenstand kritischer Diskussionen werden lassen; denn diese Entwicklung ist seit längerem absehbar und kann demnach nicht überraschen. Andere Vorgänge kommen hinzu, die als Schwächesymptome außenwirtschaftlicher Leistungsfähigkeit der osteuropäischen Handelspartner gedeutet werden: Einige osteuropäische Länder signalisieren selbst das Erreichen ihrer Verschuldungsgrenze; sie sehen offenbar vor allem in der Reduzierung ihrer Importe aus den Hauptgläubigerländern bei Aufrechterhaltung der eigenen Exportanstrengungen das geeignete Mittel, die Westverschuldung mittelfristig abzubauen. Auf Absatzschwierigkeiten für eigene Produkte im Westen reagierten die osteuropäischen Staaten jahrelang nicht mit einer reduzierten Importnachfrage, sondern mit einer ständig steigenden Kreditnachfrage.

Dies zeigt sich besonders deutlich im Falle der Sowjetunion im Jahre 1975. Dabei fällt auf, daß neben den üblichen Lieferanten- und liefergebundenen Finanzkrediten verstärkt – z. B. von den sowjetischen Auslandsbanken im Westen – freie Finanzkredite und von den osteuropäischen Staats- und Außenhandelsbanken auch Eurokredite in Anspruch genommen werden. Weitere Rückschlüsse auf den finanziellen Engpaß Osteuropas ziehen Beobachter aus der Tatsache, daß in jüngster Zeit Kreditkonditionen akzeptiert werden (Euromarkt, Staatskredite Frankreichs und Italiens an die Sowjetunion), die noch vor kurzem abgelehnt wurden. Auch die Aufnahme harter Vertragsrevisionsverhandlungen durch die Sowjetunion mit Italien, die insbesondere die Finanzierung betreffen, läßt die Finanzierungsfrage des Ost-West-Handels in einem neuen Licht erscheinen. Die in Verbindung mit den schlechten Ernteergebnissen notwendigen umfangreichen Getreidekäufe engen ebenfalls den finanziellen Spielraum Osteuropas ein. Schließlich wird das

finanzielle Verhältnis der kleineren RGW-Länder zum Westen hart von den künftig jährlich vorzunehmenden neuen Preisfestsetzungen für Rohstoffe betroffen werden. Die Lieferfähigkeit gegenüber dem Westen wird insofern negativ beeinflusst, als die kleinen RGW-Länder in Zukunft für gleiche Bezugsmengen an Rohstoffen aus der UdSSR mehr Produkte an die UdSSR liefern müssen.

Auch ohne daß eine nennenswerte Zahl von Krediten gefährdet geworden ist, könnten u. a. diese Symptome mit erklären, weshalb Fragen der Risiko- und Vertragsgrenzen heute – entgegen der bisherigen Praxis – stärker auf dem „offenen Markt“ gehandelt werden. Der objektive Beobachter wird erkennen, daß die heutige Verschuldungssituation das Ergebnis eines sich seit Jahren abzeichnenden Prozesses ist, der von den östlichen und westlichen Partnern aufgrund bestimmter Interessenkonstellationen zunehmend forciert worden ist. Aus der Sicht Osteuropas war es nur konsequent, mit der Neubewertung des Außenhandels im Wachstums- und Entwicklungsprozeß der sozialistischen Volkswirtschaften die Importe aus den westlichen Industriestaaten selbst um den Preis hoher Handelsbilanzdefizite quasi zu maximieren. Den westlichen Ländern kam es in der Zeit einer weltweiten Konjunkturflaute andererseits entgegen, über Absatzsteigerungen in Osteuropa konjunkturelle und insbesondere beschäftigungspolitische Schwächen zumindest zu mildern. Besonders erfolgreich agierte dabei die Bundesrepublik Deutschland. Im Vertrauen auf das vorhandene Wirtschaftspotential in der UdSSR und die gerade durch die Außenwirtschaftsbeziehungen aufzubauenden Potentiale der kleineren Länder scheint man in Ost und West die Frage nach der eines Tages fällig werdenden endgültigen Tilgung aller zur Finanzierung dieses Handels gewährten Kredite nicht eindringlich genug gestellt zu haben. Die ansonsten scharf rechnenden Banker sahen in der Kreditgewährung an Osteuropa einen willkommenen Weg, die in der Konjunkturflaute anderweitig nicht unterzubringenden Geldmittel gewinnbringend anzulegen.

Daß Osteuropa heute gegenüber der Bundesrepublik Deutschland und den westlichen Industriestaaten insgesamt so hoch verschuldet ist, scheint nicht zuletzt auch das Ergebnis einer international noch immer nicht koordinierten Kreditpolitik zu sein. Vordringlich richtete man lange Zeit den Blick auf die wettbewerbsverfälschenden, von Land zu Land unterschiedlich gewährten Kreditkonditionen im Wettlauf um die Märkte in Osteuropa; relativ geringe Aufmerksamkeit galt dagegen der Frage nach der Gesamtschuld und deren Tilgungsmöglichkeiten.

Sollen die Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen keinen bleibenden Schaden nehmen, wird man auf Regierungs- und Bankenebene sehr bald über die Kreditfrage sprechen müssen. Wohlgemerkt, es wird hier nicht die These einer bereits eindeutig festgestellten Überschuldung sämtlicher osteuropäischer Länder vertreten, für die im übrigen die geeigneten Kriterien fehlen, sondern es wird auf die Notwendigkeit einer kontrollierten Weiterentwicklung der Ost-West-Beziehungen hingewiesen. Dabei ist das sich verschärfende Problem nicht mit dem Hinweis wegzudiskutieren, daß für die gegenwärtige Situation die weltweite Konjunkturflaute mit der Folge zurückgehender Ostimporte verantwortlich ist. Es scheint vielmehr, daß die verschärften Absatzprobleme für osteuropäische Waren auf unseren Märkten in den letzten Monaten das Problem des Handelsbilanzungleichgewichts zwischen Ost und West nur früher haben deutlich werden lassen.

Denn selbst unter optimistischen (pessimistischen) Annahmen bezüglich der deutschen Importe aus (Exporte nach) Osteuropa erstellte Berechnungen führen zu dem Ergebnis, daß die Verschuldung Osteuropas und insbesondere der Sowjetunion bis zum Ende der laufenden Fünfjahrplanperiode allein gegenüber der Bundesrepublik Deutschland wohl kaum zu finanzierende Größenordnungen erreichen könnte. Beachtet man, daß 1980 die aufgelaufene Verschuldung Osteuropas möglicherweise ein Vielfaches der jährlichen Lieferungen in die Bundesrepublik Deutschland beträgt, schwinden die Hoffnungen, daß danach der zur Kredittilgung notwendige Realtransfer osteuropäischer Leistungen in nur wenigen Jahren zu erreichen sein wird. Da die Bezüge der westlichen Länder aus Osteuropa sich im wesentlichen entsprechend dem Konjunkturverlauf entwickeln werden und eine besondere Ostimportförderungs politik in den meisten westlichen Industrieländern aus vielerlei Gründen sehr unwahrscheinlich ist, bleibt langfristig zur Überwindung der ungleichgewichtigen Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen nur das Mittel der – zumindest relativen – Reduzierung der Exporte nach Osteuropa.